

Hans J. Wulff:

Rez. zu: Helga Seitz: Was bedeutet "Verrückt-sein" in den Massenmedien: Devianz oder unauslöschliches Stigma? Eine empirische Untersuchung der Berichterstattung Über „abnorme Rechtsbrecher“ in den Wiener Tageszeitungen. Wien/Köln/Graz: Böhlau 1985 (Schriftenreihe für angewandte Kommunikationsforschung. 8.), 199 S.

Eine erste Fassung dieser Rezension erschien in: *Medienwissenschaft: Rezensionen* 3,3, 1986, S. 307-308.
URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/8-4>.

Nun wissen wir's genau: Beim Vergleich der Berichterstattung über die Taten psychisch kranker und gesunder Täter tendieren Tageszeitungen dazu, "die Tat ‚abnormer‘ Personen durchgehend stärker mit deren Charakter in Verbindung zu bringen, als dies bei den ‚normalen Rechtsbrechern‘ der Fall ist" (S. 195). Überrascht dieses Ergebnis?

Helga Seitz' Wiener Dissertation von 1982 versucht, den Unterschieden auf die Spur zu kommen, die zwischen der Kriminal- und Gerichtssaalberichterstattung über psychisch kranke und gesunde Straftäter bestehen. Im wesentlichen enthält ihre Arbeit eine Inhaltsanalyse der einschlägigen Artikel aus den fünf Wiener Tageszeitungen aus den Jahren 1976, 1978 und 1980 (1978 hatte in Österreich eine ausgedehnte öffentliche Diskussion über die ‚Reform der Psychiatrie stattgefunden). Diese Inhaltsanalyse wird im wesentlichen auf der von Heider 1958 erstmals zusammenhängend formulierten Attributionstheorie zu fundieren versucht, die beschreiben soll, mit welchen kognitiven Leistungen und Verfahren man im Alltag von beobachtbarem Verhalten auf persönliche Dispositionen, Einstellungen, Haltungen etc. des Handelnden schließt.

Das leuchtet so weit ein, und auch die der Inhaltsanalyse grundgelegten Kategorien (interne oder externe Handlungsdetermination, Täter- und Opferbeschreibung) erscheinen plausibel. Aber wirklich interessant wird die Untersuchung nur an den Punkten, wo an Voraussetzungen gespart wird oder sich in die Interpretation aufschlußreiche Fehler einschleichen.

Insgesamt folgt die Argumentation dem altbekannten Muster: Die Berichterstattung der Medien weiche tendenziös von der Wirklichkeit ab und stigmatisiere mittelbar ganze Randgruppen der Bevölkerung (z.B. S. 55, 168); Muster der Darstellung und der Rezeption seien "Stereotypen", denen "Vorurteile" korre-

spondierten (z.B. S. 40, 46); verändere man die Berichterstattung, könne man auch der Stigmatisierung von Minderheiten begegnen (z.B. S. 81, 173f).

Spätestens seit Wolfgang Stummes Untersuchung *Psychische Krankheit im Urteil der Bevölkerung. Eine Kritik der Vorurteilsforschung* (1975 - Seitz verschweigt Stummes Buch) ist bekannt, daß auch Untersuchungen wie diejenige Seitz' zu einem kulturellen Prozeß gehören und Vorurteilskomplexe eigener Art konstituieren. Die wirklich interessanten Fragen, die heute aufgrund der Literaturlage gestellt werden könnten, werden denn auch nicht gestellt - die Resistenz von ‚Vorurteilen‘ gegenüber Veränderungen der Berichterstattung, die erstaunlich mangelnde Handlungsrelevanz von ‚Vorurteilen‘ oder auch die Verflechtung von Modellen der psychischen Krankheit und allgemeinerer, kultureller Vorstellungskomplexe'. Von alledem, auch von den zahlreichen Untersuchungen zu Vorurteilen und Berichterstattungen über psychisch Kranke in den Massenmedien oder gar von Foucaults kulturgeschichtlichen Überlegungen sowohl zur Geschichte der Psychiatrie als auch der Rechtsinstitutionen wird man in Seitz' Untersuchung nichts wiederfinden

Dafür wird man mit einer sprachlich und formal unglaublichen Publikation konfrontiert: Da werden Sätze nicht zu Ende gebracht, da stimmt die Interpunktion, der Numerus, der Kasus nicht, da wird ‚psychiat-risch‘ getrennt (S. 95, 96), da steht man einer eigentümlichen und nicht systematisierten Verwendung des Semikolons gegenüber, da ist die Literaturliste lückenhaft, da werden "semantisch" und "kanotativ" (was immer das sein soll) einander gegenübergestellt (S. 59), da entwickeln sich Sätze, die von Valentinschem Ausmaß sind (und auf die Herr Henscheid Seiten verschwenden könnte). Eine derartig nachlässig und schlampig veranstaltete Publikation ist dem Rezensenten noch nicht untergekom-

men. Weder die Verfasserin noch die Herausgeber scheinen das Manuskript und seinen sprachlichen Zuschnitt vor dem Druck kritisch angesehen zu haben.

Der erste Fehler steht in der Widmung: "Mein Dank gilt (...) meine Freunde". Sie werden's zur Kenntnis genommen haben.